

Frauke Nahrgang

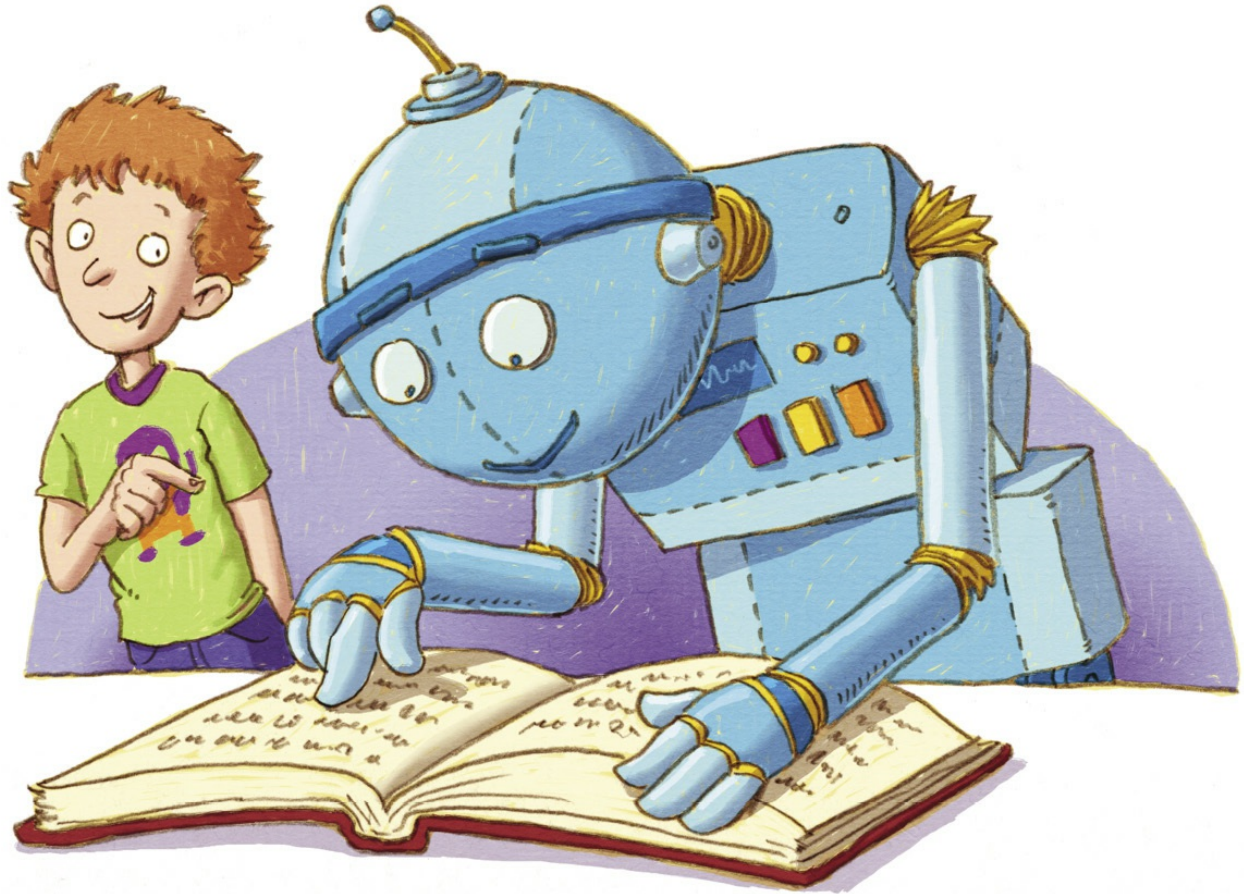
# Roboter Sam

der beste  
Freund  
der Welt



Ravensburger





Jakob erappte mich mit dem Buch in der Hand und rief: „Kannst du etwa lesen?“

„Nein, nein!“, beteuerte ich hastig und legte das Buch schnell wieder weg. Es war nämlich noch viel schöner, wenn Jakob mir vorlas.

Ich glaube allerdings, er hatte mich durchschaut. Denn wenn er von nun an abends nach Hause ging, ließ er immer ein Buch für mich zurück. So konnte ich jede Nacht ein spannendes Abenteuer erleben und fühlte mich beim Lesen nicht mehr so allein in der verlassenen Fabrik.

Nach einigen Tagen, in denen er fleißig geforscht hatte, glaubte mein Erfinder, endlich eine Fähigkeit bei mir entdeckt zu haben. Stolz erklärte er dem Direktor: „Ich habe Sam nun für die Arbeit in der Küche programmiert. Dort kann er uns Menschen viele lästige Arbeiten abnehmen.“

Der Direktor rieb sich erfreut die Hände. „Eine ausgezeichnete Geschäftsidee“, sagte er.

„Pah!“, stänkerte Dr. Zimmerling. „Das klappt nie im Leben.“

Doch der Direktor hörte nicht auf die Einwände, und so gingen wir alle zusammen in die Laborküche der Fabrik. Zwar hatte ich diesen Ort noch nie

gesehen, doch ich spürte sofort, wie in meinem Inneren ein Programm aufgerufen wurde. *Schmutziges Geschirr in den Spülautomaten räumen!*

Mit Feuereifer legte ich los. Auf einem Tisch stapelten sich Teller. Ich holte einen nach dem anderen und ordnete ihn in die Spülmaschine ein. Diese Aufgabe war wirklich einfach.

Zu einfach? Vielleicht sollte ich einmal zeigen, dass ich viel mehr draufhatte.

Teller haben eine ganz besondere Form. Das war mir gleich aufgefallen. Wirft man sie mit einem bestimmten Dreh, finden sie wie von selbst ihren Weg. Was für eine Zeitersparnis!



Innerhalb einer Millisekunde flog ein Dutzend Teller durch die Luft. Damals wusste ich noch nicht, dass Menschen ihre Teller gern in einem Stück behalten wollen. Deshalb störte es mich nicht weiter, dass sie in Einzelteilen in der Spülmaschine landeten.

Ich setzte gerade zu meinem nächsten Wurf an, als Robert Justus „Halt!“ schrie. Ich zuckte zusammen, der Teller rutschte ab und geriet aus seiner vorberechneten Flugbahn. Er schrammte Dr. Zimmerlings Stirn, ehe er auf dem Fußboden zerbrach.



„Das war ein Anschlag!“, brüllte Dr. Zimperling. „Diese Maschine ist gefährlich!“  
Auf seiner Stirn prangte plötzlich ein blaues Horn, das ich vorher noch nie bemerkt hatte.

Er beugte sich zu mir und raunte: „Wir beide sprechen uns noch, Freundchen!“  
Auch wenn er „Freundchen“ sagte, so merkte ich doch, dass das nichts mit einem Freund zu tun hatte, und ich begann zu zittern. Ich versuchte mich zu beruhigen und sagte mir, auf diese Unterhaltung könne Dr. Zimperling lange warten.

Falsch! Er musste gar nicht lange warten. Aber das konnte ich in diesem Moment ja nicht ahnen. Jetzt machte mir etwas ganz anderes Sorgen. Ich spürte nämlich deutlich, dass auch der Direktor und mein Erfinder von meiner Leistung nicht begeistert waren.

Nur Jakob behielt seine gute Laune. Er flüsterte mir zu: „Dein Frisbeewurf war Weltklasse. Das musst du mir unbedingt auch beibringen.“ Dieses Lob tröstete mich wenigstens ein bisschen darüber hinweg, dass meine Karriere als Küchenroboter vorüber war, noch ehe sie richtig begonnen hatte.

Doch Robert Justus gab nicht auf. Schon wenig später hatte er einen neuen Plan. Ich sollte im Lager unserer Fabrik arbeiten. Sogleich begann er, mich für diese Aufgabe zu programmieren.

Wer hätte gedacht, dass es so eine Menge unterschiedlicher Schrauben, Kabel, Schalter, Stecker und vieles mehr gibt. Und jedes Teil war durch einen Barcode mit einem ganz bestimmten Lagerplatz verbunden. Damit ich alles wiederfinden konnte, füllte Robert Justus meinen Speicher mit endlosen Kolonnen von Zahlen und Zeichen. Bald schwirrte meine Festplatte von all dem

Input.

Inzwischen hatte ich gelernt, dass Menschen zu der Zeit, die sie Abend nennen, nach Hause gehen und uns Roboter allein zurücklassen. An diesem Abend war mir das sogar recht. Als kein Mensch mehr in der Fabrik war, machte ich mich auf den Weg ins Lager. Ich wollte ein bisschen üben, um meine Aufgaben diesmal besser zu erledigen.

Das Lager bestand aus langen, engen Gängen. Dort hallte jeder meiner Schritte von meterhohen Regalen zurück. Unheimlich! Aber ich wollte mich nicht unterkriegen lassen und begann sofort mit der Arbeit.

Ich betrachtete die Gegenstände in den Schubladen und versuchte, mir den passenden Barcode in Erinnerung zu rufen. Leider waren die Zahlen und Zeichen in meinem Kopf inzwischen durcheinandergeraten. Und so tippte ich oft daneben.

Ich war schon ziemlich verzweifelt, als ich in Schublade 14-X/52 etwas wirklich Interessantes fand. Zu meiner Verwunderung meldete mein Datenspeicher: *Glühbirne*. Dabei glühte das Ding überhaupt nicht. Ob man das mit dem passenden Material wohl ändern konnte?

Sofort begann ich zu stöbern. Weil ich nicht wusste, wonach ich suchen musste, fand ich nichts. Ich wühlte überall herum und schließlich kippte ich alle Schubladen aus. Das half! Als nämlich alle Einzelteile auf dem Boden verteilt waren, bildete sich vor meinem inneren Auge ein Schaltplan und ich musste nur noch zugreifen. Drähte, ein Schalter und eine Batterie genügten. Die Birne begann tatsächlich zu glühen. Stolz betrachtete ich mein Werk. Ich war ja selber fast schon ein richtiger Erfinder!

Plötzlich riss mich ein Schrei aus meinen Träumen: „Sam!“ Es war die Stimme von Robert Justus und sie klang verzweifelt.





In meiner Arbeitseifer hatte ich gar nicht bemerkt, dass die Zeit angebrochen war, zu der die Menschen in die Fabrik zurückkommen.

Der Direktor schaute sich um und sagte sorgenvoll: „Es wird mindestens zwei Tage dauern, bis wir unser Lager wieder benutzen können.“

„Das kommt davon!“, sagte Dr. Zimperling spitz. „Auf mich wollte ja niemand hören!“

Nur Jakob schien das Chaos nichts auszumachen. Er raunte mir zu: „Voll cool. Hier sieht es aus wie in meinem Zimmer.“